



*Georg Gaugusch
mit Johannes
Langhoff beim
Studium der
Matriken*

Erinnern heißt leben

Am Reformationstag des österreichischen Bedenkjahres 2005 wurde in unserer Kirche vorne an der Seitenwand zum Hof eine vierte Gedenktafel enthüllt. Zur Erinnerung an Mitglieder unserer Pfarrgemeinde, die im Dritten Reich ermordet wurden.

Im Gottesdienst predigte Landessuperintendent Wolfram Neumann zu Galater 2,11-14 unter dem bezeichnenden Titel: „Wer vergisst, muss wiederholen“. Auf der Tafel wird des Pfarrers Zsigmond Varga und des Ehepaares Gisela und Ernst Pollack gedacht. Sie stehen für viele Frauen und Männer unserer Kirche, die Opfer der

INHALT	SEITE	INHALT	SEITE
Erinnern heißt leben	1	Pfarrstellenbewerberinnen/ Konzert/Gottesdienste/ Pride Prayer	7
Reihenpredigt/ aus der Gemeinde/Redaktion	2	Termine/Saisonausklang und Saisoneroöffnung/Tagesausflug/ Personalblock	8
Fortsetzung: Erinnern heißt leben	3-4		
Dankeschön statt Abgesang	5-6		

ZSIGMOND VARGA
PFARRER DER REFORMIERTEN UNGARN IN WIEN
† 1945 IN GUSEN/MAUTHAUSEN

ERNST UND GISELA POLLACK
GROSSE WOHLTÄTER
UNSERER PFARRGEMEINDE
† 1942 IN THERESIENSTADT

IHRE NAMEN STEHEN FÜR VIELE
FRAUEN UND MÄNNER UNSERER KIRCHE,
DIE IN DEN KONZENTRATIONSLAGERN
DER NATIONALSOZIALISTEN
ERMORDET WORDEN SIND.

„WIR ABER GEHÖREN NICHT ZU DENEN,
DIE ZURÜCKWEICHEN UND VERLOREN GEHEN,
SONDERN ZU DENEN,
DIE GLAUBEN UND DAS LEBEN GEWINNEN.“
HEBRÄERBRIEF 10/39

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE H.B.
WIEN INNERE STADT
2005

Reihenpredigt

Was ist typisch reformiert? Ich bin mir sicher, dass ein jeder von uns ein paar typische reformierte Eigenheiten nennen kann. Es würde mich nicht wundern, wenn bei den Eigenheiten die freie Wahl der Predigttexte aus allen biblischen Büchern genannt wird. An einem Sonntag eine Predigt über das Hohelied, am nächsten über das Markusevangelium, dann über Leviticus etc. Typisch reformiert angesichts der gängigen heutigen Praxis.

Angesichts der Handhabung bei Zwingli oder Calvin in keiner Weise. Mit Einführung der Zürcher Reformation begann Zwingli fortlaufend über biblische Bücher zu predigen, beginnend mit dem Matthäusevangelium. Calvin predigte fortlaufend über etliche alt- wie neutestamentliche Bücher. Er setzte bei seiner Rückkehr in Genf mit der Auswahl des Predigttextes genau dort fort, wo er drei Jahre zuvor im biblischen Buch aufhören musste. Diese reformierte Praxis wird Reihenpredigt (sog. lectio continua) genannt im Gegensatz zur sogenannten Perikopenordnung in lutherischen und katholischen Kirchen, wo bestimmte Bibeltexte den Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres zugeordnet werden. Allerdings pflegte auch Luther Reihenpredigten.

Das Ganze eine nebensächliche Angelegenheit? Was sind die theologischen Gründe, sich für die Reihenpredigt zu entscheiden? In einer Streitschrift mit dem lutherischen Hardliner Joachim Westphal nennt

Calvin drei Hauptgründe: 1. In der alten Kirche waren fortlaufende Reihenpredigten gängige Praxis. 2. Die Auswahl der Predigttexte der Perikopenordnung ist willkürlich und ohne Sachverstand. 3. Die Lehre des Evangeliums geht verloren, wenn es zerschnitten wird. (Von Calvin drastisch mit dem Wort für Mord formuliert: „Halsabschneider“).

Es ist das letzte Argument, das ich besonders erwägenswert gegenüber der Perikopenordnung und auch gegenüber der gegenwärtigen freien Predigttextwahl halte. Mit der Reihenpredigt soll die Gemeinde biblische Zusammenhänge kennen lernen, um verstehen und mit der Heiligen Schrift dann mündig argumentieren zu können. Die beliebige Predigttextwahl birgt die Gefahr, dass Texte in ihrem historischen Kontext nicht mehr wahrgenommen werden. Zentrale Inhalte drohen verloren zu gehen, sodass am Ende nur noch u. a. eine entleerte Lehre über Person und Werk Jesu Christi übrigbleibt. Von daher mein Plädoyer für (mehr) Reihenpredigten (nicht themenorientierte Predigtreihen).

Ich kann mir mögliche Einwände schon vorstellen. Ob sie theologisch überzeugen, sei dahingestellt. Mit Phantasie lassen sich Reihenpredigten organisatorisch bewerkstelligen, beispielsweise bei den herbstlichen Predigtzyklen unserer Reformierten Stadtkirche.

Peter Brockhaus



Aus der Gemeinde

EINTRITT

Ing. Andreas Illibauer
Mag^a Karin Drapalik

TAUFEN

Nia Genton
Silvan Hartl
Rose Caroline Petit
Lara Strauß
Jana Strauß
Anna-Sophia Plank
Mila Wischenbart

KONFIRMATION

Flora Berchtold
Benedict Flamm
Vanessa Fleischmann
Tamino Hasler
Lara Krampf
Stephanie Löblich
Stella Rieder
Gregor Telegdy
Elena Thalman
Katharina Urban

TRAUUNG

Ingmar Stiegler u. Nadia geb. Pfisterer

BEERDIGUNGEN

Gerhard Lehner im 81. Lj.
Franz Schmidt im 75. Lj.
Silvia Wessner im 61. Lj.
Pfr. Michael Soos im 86. Lj.
Johann Vasgyura im 98. Lj.

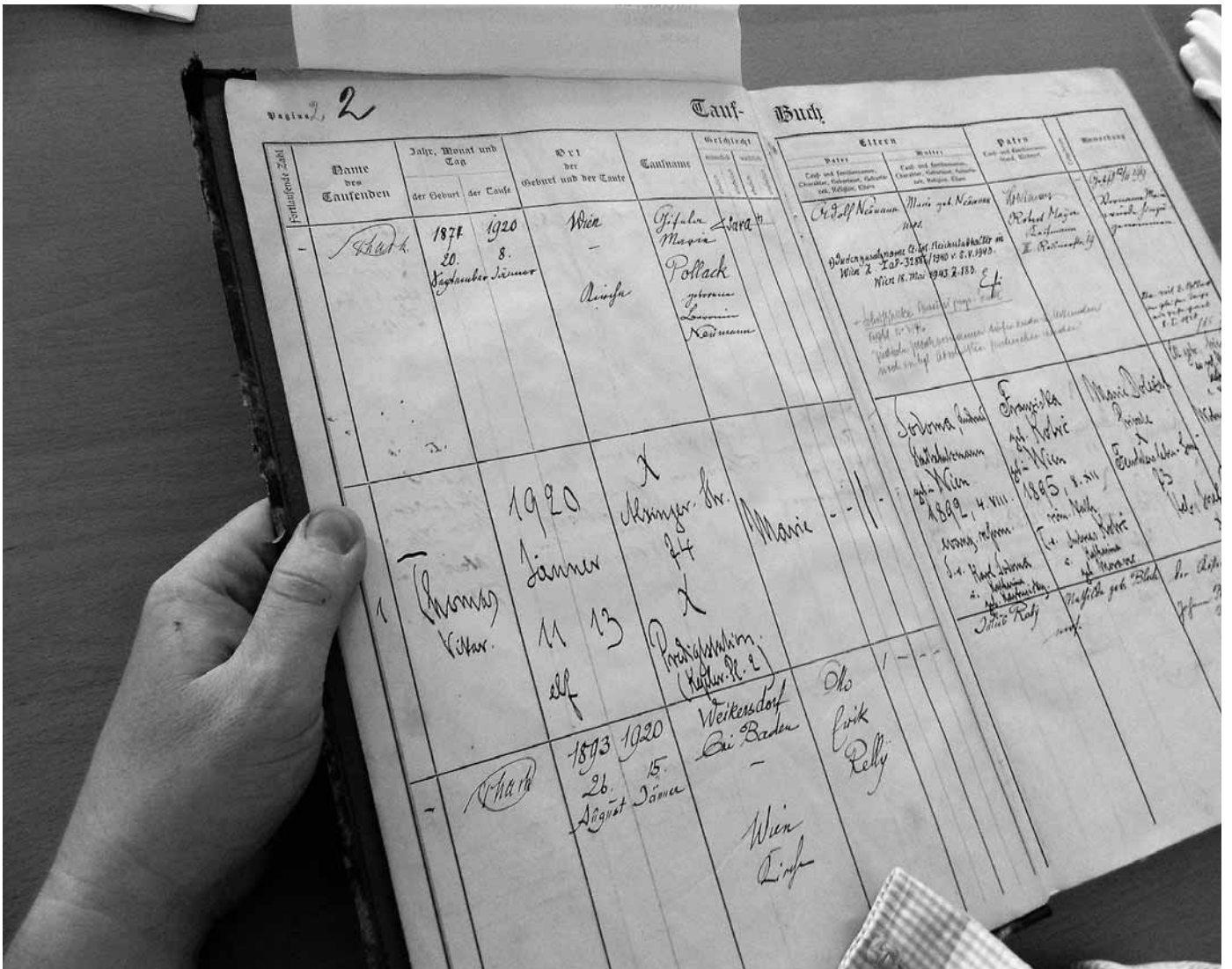
REDAKTION: Bertram Haller, Johannes Langhoff, Leo Potyka, Patricia Urban.

Bildnachweis: Babičković, Gärtner, Langhoff, Vogt. **Layout:** Eva Geber



Druck: Donau Forum Druck, 1230 Wien





Seite 2 des Taufbuchs von 1920: oben Gisela Maria Pollack geborene Baronin Neumann

Nationalsozialisten wurden. Mit der Nennung ihrer Namen soll die Erinnerung lebendig gehalten werden, die dem Vergessen und der Vergesslichkeit wehrt.

Gisela und Ernst Pollack

sind 1920 durch ihre Taufe Mitglieder unserer Gemeinde geworden. Sie waren beide bereits um die 50 Jahre alt und ein wohlhabendes, wohlütiges und kunstsinniges Unternehmerpaar. Gisela geb. Neumann de Vegvar entstammte einer Spirituosenfabrikantenfamilie aus Ostungarn, die mit den Nebenprodukten der Schnapsherstellung auch eine lukrative Rinderproduktion be-

trieb. Ungarische Cowboys, die die Rinder von dort bis zu den Schlachthöfen von St. Marx trieben, gehörten einst zum bunten Wiener Stadtbild. Ernst Friedrich Pollack führte gemeinsam mit seinem Schwager Wolf die im Tschechischen vom Vater Friedrich Pollack gegründete Schafwoll- und Seidenwarenfabrik, die mit Kopftüchern besonders erfolgreich war.

Ihre Taufe und Konversion vom Judentum zum evangelischen Christentum fiel nicht in die Zeit massiver Übertritte am Ende des 19. Jahrhunderts und war keine Vorsichtsmaßnahme angesichts zunehmenden Antisemitismus, den sie bis zu ihrem

Tod unterschätzt haben. Es lässt sich eher vermuten, dass sie wie manch andere sich in dem neuen orthodoxen Judentum der großen Zuwanderung verfolgter Juden aus dem Osten nicht mehr heimisch fühlten. Ihre neue Heimat wurde die reformierte Kirche, in der ihre jüdischen Wurzeln am ehesten neu zu verankern waren. Hier haben sie sich denn auch engagiert und erhebliche Beiträge für die diakonischen Aufgaben der Gemeinde geleistet, ohne ihre Unterstützung jüdischer Wohlfahrtseinrichtungen aufzugeben.

Auf den Spuren des Ehepaars Pollack

bin ich gemeinsam mit Georg Gaugusch gegangen, der unsere Matriken für seine genealogischen Forschungen durchsucht hat. Der studierte Chemiker hat sich schon mit 18 Jahren für die Genealogie interessiert und ist inzwischen ein anerkannter Spezialist der jüdischen Ahnenforschung – Naturwissenschaftler mit Sinn für akribische Quellenforschung. Er hat bereits die ersten beiden Bände eines gefragten Nachschlagewerkes herausgebracht: *Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800-1938* (Band 1 A-K und Band 2 L-R). Inzwischen Geschäftsführer von Wilhelm Jungmann & Neffe (gegenüber der Albertina) ist er der Geschichte und den Geschichten der einstigen, hauptsächlich weiblichen Kundschaft nachgegangen und hat dazu in der Buchhaltung des Geschäftes die alten Auftragsbücher studiert und indexiert. Wo man ansonsten alles über alte Adelsfamilien erfahren kann, wurde bis dahin das im 19. Jahrhundert aufstrebende Bürgertum weniger bedacht. Unter ihnen waren viele Juden, die inzwischen die rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung gefunden hatten und zu einem sichtbaren Teil der neuen Metropole, des aufstrebenden Wien wurden mit ihren Ringstraßenpalais und Kaufhäusern.



Georg Gaugusch vor der Gedenktafel

Kauft bei Juden!

Unter dem provokanten Titel erzählt noch bis Mitte November das Jüdische Museum in der Dorotheergasse mit der „Geschichte einer Wiener Geschäftskultur“ die Geschichten der erfolgreichen jüdischen Familien bis zu ihrer Verfolgung und Enteignung: *Deutsche! Wehrt euch! Kauft nicht bei(m) Juden!* Mit ihrer Verfolgung – Enteignung, Vertreibung oder Ermordung – wurde auch die Erinnerung an sie getilgt.

Gisela und Ernst Pollack wurden Ende Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert und kamen dort ums Leben. Sie haben sich noch beim Packen des zulässigen Kofferchens nicht denken können, wozu sie dorthin verbracht wurden und was mit ihnen passiert. Als Erben hatte das kinderlose Ehepaar Pollack unsere Gemeinde und das jüdische Waisenhaus bestimmt, um ihr wohlätiges

Engagement fortzusetzen. Doch ihr ganzer Besitz einschließlich der großen Kunstsammlung wurde enteignet („arisiert“) und das Palais am Schuberttring dem Automobilklub verkauft.

Es war Zeit für uns, im 50. Jahr des freien Österreich Gisela und Ernst Pollack endlich dem Vergessen und Verdrängen zu entreißen. In Kontakt mit Maria Kluge, einer Nachfahrin von Friedrich Pollack in Kanada, wurde die Tafel entworfen und Ende Oktober feierlich enthüllt im Beisein der versierten deutsch-österreichischen Historikerin Brigitte Hamann und von Christine Karner, die eine Arbeit über „Die Familie Pollack“ geschrieben hat.

Johannes Langhoff

(ein Artikel über Zsigmond Varga folgt in einer der nächsten Ausgaben)

Dankeschön statt Abgesang

Es kann kaum etwas Schwierigeres geben, als zu einer Würdigung anzusetzen am Ende der Amtszeit eines wortgewaltigen Pfarrers. Habe ich wortgewaltig gesagt? Nein, das trifft es eigentlich nicht – vielmehr wortgewandt, beredt oder eloquent. Bei Wortgewalt ist immer die Gewalt mit dabei und es klingt nach Donner von der Kanzel, eine Art Abraham a Sancta Clara – nicht zutreffend auf Johannes Langhoff, der diesen Sommer nach 20 Jahren in unserer Gemeinde in den Ruhestand tritt. (Für Freunde von Worthülsen sei hier ein „wohlverdient“ nachgeliefert, es ist ihm natürlich von Herzen gegönnt!)

Wecken Sie den Nachbarn – jetzt kommt die Predigt!

Die erste Assoziation der meisten Gemeindemitglieder zu Johannes Langhoff ist das hohe Niveau seiner Predigten. Nachdem wir Reformierte ja gerne den großen Stellenwert der Predigt betonen, war er eine Idealbesetzung. Schon einige der Andachten, welche er zu Beginn von Presbyteriumssitzungen hielt, haben Sitzungsteilnehmer über Tage, wenn nicht Wochen beschäftigt. Die unaufdringlich auf der Homepage der Gemeinde bereitgehaltenen Predigten sind nicht zuletzt dank seiner Beiträge sehr populär geworden.

Hatten manche anfangs Vorbehalte gegen einen Kandidaten aus Berlin, wurde rasch klar: das ist überhaupt kein Preuße! Die Eigenheiten unserer Pfarrgemeinde nahm der Neue mit großer Geduld. Schließlich



Kinderweihnacht

wird auch in unserer Gemeindevertretung alljährlich lang und ausführlich über die Angemessenheit sowohl der Telefonkosten („*ich kenne da einen günstigeren Anbieter/meine Tochter zahlt weniger*“) als auch der Façonierung des wilden Weins im Hof diskutiert. Doch Langmut wird schon in der Bibel empfohlen und so wurde Johannes Langhoff nie ungeduldig mit uns.

Die Assistenten im Konfirmandenunterricht bzw. im Jugendkreis waren nach Jahren straffer Führung (Marke Schulsikurs) vom langhoffischen neuen Stil anfangs irritiert – es handelte sich jedoch keineswegs um *laissez-faire*, sondern die langsame Schaffung von Vertrauen zu den Konfirmanden mit sensibel wohldosiertem Vertrauen, das sich bezahlt machte.

Man sollte nun aber nicht glauben, es handle sich bei Pfarrer Langhoff um jemanden ohne Ecken und Kanten. Er ist ein Mann mit Prinzipien, der Religion und Kirche keinem um jeden Preis andienen will. Wenn beispielsweise sowohl dem Konfirmanden als auch der Familie anzumerken war, dass man sich eigentlich nicht auf dieses halbe Jahr Unterricht und schon gar nicht auf die Vorberei-

tungswochenenden einlassen wollte – dann stellte Johannes rasch und unumstößlich klar, dass ja niemand konfirmiert werden muss. Überhaupt kann man ihm nicht nachsagen, konfliktscheu zu sein – in seiner Amtszeit hat er einige Sträuße ausgefochten. Die Wiener Art, ein bisschen feig zu sein und zu schauen, ob es der Herrgott nicht ohnehin richtet, hat er nie angenommen.

In Hausbesuchen und bei den jeweiligen familiären Festen schuf Johannes sich die Grundlage für die seelsorgerliche Tätigkeit; denn nie kann man jemanden besser beurteilen, als wenn man sie/ihn im Kreise der Anverwandten erlebt hat. Der Seelsorger wirkt ohnehin nicht nur in der Sprechstunde, ein Pfarrer ist ja fast immer im Dienst – Johannes war stets nachgefragt von Ratsuchenden. (Wer noch dazu in der Pfarrerswohnung stets greifbar ist, muss sich mit einem strikt eingehaltenen freien Tag abgrenzen.)

Teamply – wo sich die Spreu vom Weizen trennt

Doch noch eine Aufgabe, die wohl zu den größten Herausforderungen des Pfarrerslebens zählt, hat Johannes mit Bravour gemeistert:



konnte, löste Johannes die Situation sehr lässig. Er schnappte sich die vom Besucher mahnend geschwenkte Bibel, warf einen Blick hinein und sagte „*Du komm wieder, wenn Du eine ordentliche Bibel hast, nicht so ein lausiges Ding von den Zeugen Jehovas, dann reden wir.*“ Ein starkes Sola scriptura im richtigen Moment ...

Hinter jedem erfolgreichen Pfarrer ...

Dem abtretenden Pfarrer alleine Dank für alles zu sagen, wäre jedoch unvollständig und vermessen. Einerseits, weil seine liebe Frau Gudrun im Hintergrund viel dazu beigetragen hat, dass er seine Aufgaben so umsichtig ausführen konnte – andererseits, weil mit Pfarrer Harald Kluge in den letzten zwölf Jahren ein kongenialer Partner vorhanden war.

Nach den vergangenen 20 Jahren ist hoffentlich auch unsere Erstreaktion auf Johannes Gitarrespiel vergessen – wir waren verwöhnt und schließlich kann niemand auf allen Instrumenten gleich glänzen. Johannes stellt seine Musikalität beherzt beim Ensemble Ökumenobras unter Beweis, das hoffentlich auch weiterhin fallweise unseren Gottesdienst verschönern wird.

Johannes Langhoff – ein Pfarrer, dem zu lauschen lohnt, ein aufmerksamer und sensibler Seelsorger, ein würdiger Amtsträger und eine menschliche Bereicherung – stellvertretend für viele Gemeindemitglieder sage ich herzlichen Dank, dass er diese Qualitäten über 20 Jahre unserer Pfarrgemeinde gewidmet hat. Es wird uns sehr freuen, wenn Johannes sich auch im Ruhestand nicht allzu rarmacht und auch unserem Gemeindeblatt die Treue hält.

Bertram Haller ■

Die beiden Pfarrer Kluge und Langhoff

den Umgang mit ehrenamtlichen Mitarbeitern. Ein lieber Freund hat die Lage einmal so zusammengefasst: „*Gegenüber Ehrenamtlichen muss man fallweise für eine Leistung Danke sagen, wo man in jedem Unternehmen die Kündigung aussprechen würde*“. Ein Pfarrer ist in vielen Bereichen abhängig von Mitwirkenden, deren Motivation und Zusammenspiel zu stützen seine herausfordernde Rolle ist. Dabei nicht zu verzweifeln, zeugt von Größe: bei ausnahmslos jeder Nummer des Gemeindeblattes wieder dieselben Herrschaften mehrfach per Email

oder SMS mahnen zu müssen, dass der Abgabetermin nunmehr doch deutlich überschritten sei ... ich erwähne es ungern, da ich noch jedes Mal zu den Säumigen gezählt habe.

Eine Anekdote muss ich unterbringen, weil sie mir für Johannes typisch erscheint: ein Abend im Jugendkreis. Ein Neuling aus einem Nachbarland mit starker reformierter Tradition tauchte auf und machte umgehend seinem Unmut Luft, wieso hier nicht zuallererst gebetet wird – und das in unangemessenem Ton. Bevor noch einer von uns jugendlichen Hitzköpfen unhöflich werden



Mit Ehefrau Gudrun zu Besuch bei der Diakonie in Belgrad an der Donau

Zur Wahl einer Pfarrerin für unsere Gemeinde am Sonntag, dem 18. und 25. Juni jeweils zwischen 9 und 12 Uhr (gleichzeitig mit der Wahl der neuen Gemeindevertretung) stellen sich:



Pfarrerin Réka Juhász



und Pfarrerin Bettina Mittelbach (beide im Bild mit dem Kurator Peter Duschet)

KONZERT

Eintritt frei – Spende erbeten

Das Collegium Dorotheum
spielt Barockmusik

Freitag, 23.6., 19:00

GOTTESDIENSTE

Sonntag,	18.6.	10:00	Kluge, Verabschiedung Langhoff mit Empfang
Sonntag,	25.6.	10:00	Langhoff, Generationenfest
Sonntag,	2.7.	10:00	Kluge*
Sonntag,	9.7.	10:00	Kluge
Sonntag,	16.7.	10:00	Kluge, Empfang
Sonntag,	23.7.	10:00	Veis
Sonntag,	30.7.	10:00	Liebert
Sonntag,	6.8.	10:00	Németh*
Sonntag,	13.8.	10:00	Liebert
Sonntag,	20.8.	10:00	Kluge, Empfang
Sonntag,	27.8.	10:00	Miklas
Sonntag,	3.9.	10:00	Kluge*
Sonntag,	10.9.	10:00	Kluge, Saisoneroöffnungsfest

*Abendmahlsgottesdienst

Jeden Sonntag um 12:00 GD in englischer Sprache

Sonntag, 30.7. u. 27.8. 17:00 GD in ungarischer Sprache

Ökumenische Gottesdienste

Freitag, 16.6. 19:00 Pride Prayer (Reformierte Stadtkirche
ökumen. GD zur Regenbogenparade)

Mittwoch, 21.6. 18:30 Blickwinkel (Lutherische Stadtkirche)

PRIDE PRAYER

Ökumenischer Gottesdienst zur Regenbogenparade

Freitag 16. Juni, 19:00

Pride Prayer wird organisiert von der Ökumenischen Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Glaube“. Es ist der Gottesdienst zur Regenbogenparade, die am Samstag, 17. Juni auf der Ringstraße stattfindet.

Sie ist ein Zeichen der Vielfalt der Schöpfung Gottes.

Das drückt sich auch im Gottesdienst aus, der ökumenisch gestaltet und offen für alle ist, egal wen sie lieben, welchen Bekenntnisses sie sind oder auch nicht, welchem Geschlecht sie sich zuordnen oder auch nicht.

Infos unter: www.hug-wien.at

TERMINE

Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 25.6. 10:00 Gottesdienst u. Generationenfest
Sonntag, 10.9. 10:00 Gottesdienst u. Schokofest

Jugendkeller

freitags 19:00

Senioren

Donnerstag, 22.6. 15:00 Senioren-Heuriger

Aquarelle malen

mit Paul Anderschitzky-Schenböck
dienstags, 9:00 | x im Monat nach Terminabsprache

Saisonausklang und Saisoneroöffnung

am 25. Juni

als Generationenfest

und

am 10. September

mit dem Schokofest

jeweils um 10:00 Uhr Gottesdienst und Kindergottesdienst
sowie anschließend gemeinsames Essen, Naschen
und Trinken
in Hof und Gemeindesaal

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen
finden Sie auch auf unserer Website
www.reformiertestadtkirche.at
(dort mit kurzfristigen Änderungen)



Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: (Chefredakteur Johannes Langhoff),
Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Themen und Informationen der Pfarr-
gemeinde, der Kirche H.B. in Österreich und der Gesellschaft. Auflage: 2.300
Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Bei-
träge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.

TAGESAUSFLUG

am 15. Juli

„Marillenernte in der Wachau“

Nähere Informationen und Anmeldung
(bis spätestens 6. Juli)
bei Schwester Elisabeth

Pfarrer Johannes Langhoff: Tel.: 512 13 09
Sprechstunden: Montag 11–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 512 42 14
Sprechstunden: Donnerstag 17–19 Uhr

**Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder
Schwester Elisabeth:** Tel.: 0699–1–8877067
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger
Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschitz
Tel.: 512 83 93 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at
Sprechstunden: Dienstag 10–13 Uhr und
Donnerstag 15:30–18:30 Uhr

Diakonie: Gabriele Jandrasits
Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at
Termine nach Vereinbarung

Redaktion dasblatt@reformiertestadtkirche.at

Spenden sind jederzeit willkommen:
IBAN AT023200000007476419

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937